

# Polauer Tagblatt

Abonnements und Verkäufe...  
Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes (Dr. M. Kämpf & Co.),  
Pola, Via Befangt Nr. 20.

Erste Ausgabe täglich um 6 Uhr  
früh. — Die Administration be-  
findet sich in der Buchdruckerei  
und Papierhandlung J. M.  
Kämpf & Co., Piazza Carlo  
Nr. 1, ebenerdig, und die  
Redaktion Via S. Maria Nr. 24.  
Telephon Nr. 55. — Preis:  
Kunde der Redaktion: von 4-6 Uhr  
nachmittags. Bezugsbedingungen:  
mit täglicher Zustellung ins Haus  
durch die Post monatlich 2 Kronen  
80 Heller, vierteljährlich 7 Kronen  
20 Heller, halbjährlich 14 Kronen  
40 Heller und ganzjährig 28  
Kronen 40 Heller. (Für das  
Ausland erhöht sich der Preis um  
die Differenz der erhöhten Post-  
gebühren.) — Preis der ein-  
zelnen Nummern 5 Heller.  
Eingeliefert in allen  
Franken.

11. Jahrgang.

Pola, Freitag 15. Jänner 1915.

Nr. 3016.

## Der Weltkrieg.

### Angriff deutscher Unterseeboote auf Dover.

Dover, 15. Jänner. (R.-B.) Vorge-  
stern halb 12 Uhr nachts wurden im Hafen  
Dover zwei Kanonenschüsse abgegeben. Ein  
feindliches Tauchboot wurde um diese Zeit  
bei der Einfahrt in den Hafen gesehen.

London, 15. Jänner. (R.-B.) „Star“ meldet aus  
Dover, daß vorgestern abend Gerüchte über Anwesenheit  
von Unterseebooten im Kanal umgingen.

Gestern in der Früh wurden von verschiedenen Küsten-  
plätzen zwei feindliche Unterseeboote auf der Höhe Dover  
gesehen. Die Batterien eröffneten das Feuer. Der Angriff  
wurde abgeschlagen.

Weiter wird gemeldet, daß auf die Unterseeboote von  
den Höhen bei der Zitadelle mit schweren Geschützen zwei-  
mal geschossen wurde. Der Angriff wurde in Dunkelheit  
unternommen, aber die Scheinwerfer stellten die Anwesen-  
heit von Unterseebooten fest.

Gestern nachts erfolgte ein zweiter mißglückter An-  
griff deutscher Unterseeboote. Das Feuer schwerer Ge-  
schütze verursachte einige Aufregung, aber man sah nichts.

Die Wache meldete, daß das deutsche Unterseeboot,  
welches feuerte, im Dunkeln verschwand. Heute um drei  
Uhr nachts näherte sich ein zweites Unterseeboot dem Ha-  
fen. Es löste einige Schüsse, wurde aber von den Bat-  
terien vertrieben, ohne daß es Schaden anrichtete.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 14. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird verlaut-  
bart:

In Westgalizien und in Russisch-Polen ist der  
gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. An un-  
serer festgefügten Front entlang der Nida scheiterten  
alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Karpaten und der südlichen Bukowina  
wunderdings unbedeutende Reconnoissierungsgefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von  
Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 14. Jänner. (R.-B.) Großes Haupt-  
quartier.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dänen bei Kleuport und südöstlich Opern  
Artilleriekampf, besonders starkes Feuer richtete der  
Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört  
haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, so-  
bald sie Feuer erhielten. In Fortsetzung des Angriffes  
vom 12. Jänner nordöstlich Soissons griffen unsere  
Truppen erneut auf den Höhen von Vregny an und  
häuberten auch diese Hochfläche vom Feinde.

In frühendem Regen und tief aufgewicktem Lehm-  
boden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben  
auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis  
auf den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 Offi-  
ziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen,  
vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Schel-

werfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Trup-  
pen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn.

Die gesamte Beute aus den Kämpfen des 12. und  
13. Jänner nordöstlich Soissons hat sich nach genauer  
Feststellung erhöht auf 3150 Gefangene, acht schwere  
Geschütze, eine Revolverkanone, sechs Maschinengewehre  
und sonstiges Material. Nordöstlich des Lagers von  
Chalons griffen die Franzosen gestern vor- und nach-  
mittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An  
einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wur-  
den aber durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter  
schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.  
Sie ließen 160 Gefangene in unseren Händen. In den  
Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich Gumbinnen und östlich Bögen sind rus-  
sische Angriffe zurückgeschlagen worden, wobei mehrere  
hundert Gefangene gemacht wurden. Im nördlichen Po-  
len ist die Lage unverändert. In Polen westlich der  
Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt. Auf dem  
östlichen Pilsnauer ereignete sich nichts besonderes.

#### Oberste Heeresleitung.

### Das türkische Communiqué.

Konstantinopel, 14. Jänner. (R.-B.) Das  
Hauptquartier teilt mit: Unsere von persischen Kontin-  
genten unterstützten Truppen errangen in Aserbeidshan  
einen neuen großen Erfolg, indem sie gestern Tabris  
und Salmas, die zwei letzten russischen Stützpunkte in  
dieser Gegend besetzten. Die Russen zogen sich in Un-  
ordnung zurück.

### Die Schlacht im Westen.

#### Die französischen Angriffe bei Soissons.

Leipzig, 13. Jänner. (E.) Die „Leipziger N.  
Nachrichten“ berichten: Der Ansturm der Franzosen im  
Raume Soissons—Perthes auf unsere Stellungen dauerte  
fort, teils scheiterte er, teils wird noch um die Entschei-  
dung gerungen. Die deutschen Waffen erzielten an den  
Hauptpunkten bei Soissons und Perthes Erfolge, die  
jene der Franzosen an den Vortagen vollständig wett  
machen. Der Hauptdruckpunkt auf die deutsche Front  
scheint nördlich Soissons zu liegen. Hier ist der Scheitel-  
punkt des Winkels der deutschen Aufstellung, die von  
den Argonnen herüber ziemlich genau westwärts ver-  
läuft, bei Soissons aber nach Norden umbiegt. Gelänge  
aber hier ein Durchbruch, müßte — was die Franzosen  
beabsichtigen — die ganze Front zurückgenommen wer-  
den. Unsere heldenmütigen Truppen verdoppeln insolge-  
dessen ihre Anstrengungen und wiesen bisher die An-  
griffe der Franzosen blutig ab. Wir sind der festen  
Ueberzeugung, daß dies ihnen auch ferner gelingen wird.  
Die Franzosen kämpfen hier vermutlich unter den Augen  
ihres Generalstabs, dessen Hauptquartier in diesem  
Raume liegt. Man geht wohl nicht fehl in der An-  
nahme, daß der Feind seine Versuche immer wieder  
erneuern wird.

Es ist — Meldungen aus neutralen Staaten be-  
stätigen dies — überhaupt in nächster Zeit wieder mit  
starken Angriffen der Verbündeten zu rechnen, auch  
oben in Belgien. Die Engländer haben nach holländi-  
schen Berichten große Truppenmassen gelandet und wol-  
len von zwei Seiten aus — bei Kleuport und bei  
Dignibden — die Deutschen angreifen, um sie möglichst  
aus dem Ueberschwemmungsgebiet zu vertreiben, wo der  
Ausenthalt nachgerade unmöglich zu werden beginnt.  
Vermutlich werden damit gleichzeitig auch nun Kämpfe  
bei Opern einsetzen. Ob die zu erwartenden Schlach-  
ten in Flandern auf diesem Frontteil die Entscheidung  
bringen werden, läßt sich natürlich nicht sagen. Sehr  
wahrscheinlich ist es aber nicht, da die rückwärtigen

Verbindungen bei den Verbündeten in der Zwischenzeit  
sehr verstärkt sein dürften. Das Ende dieses Stel-  
lungskrieges ist eben unabsehbar.

In den Argonnen gehen unsere methodischen Angriffe  
unentwegt vorwärts. Im Elsaß scheint vorerst eine  
Kampfpause eingetreten zu sein, nachdem die verzwei-  
felten Versuche des Feindes, Boden zu gewinnen, fast  
an allen Punkten scheiterten. Nach wie vor liegt hier  
das Hauptkampfgebiet westlich und nördlich von Senn-  
helm, wo die Franzosen die Vogesenausläufer in den  
Händen halten. Es ist ihnen trotz aller Anstrengungen  
nicht gelungen, die Straße nach Colmar in Besitz zu  
bekommen. Ob im Oberrhein die Ruhe von längerer  
Dauer sein wird, ist jedoch fraglich, doch dürften die  
Witterungsverhältnisse, vor allem die gemeldeten Ueber-  
schwemmungen, auch hier die militärischen Operationen  
vorerst behindern.

### Vom polnischen Kriegsschauplatz.

#### Die Lage im Osten.

Bern, 12. Jänner. (E.) Der „Berliner Bund“ be-  
richtet:

Sofort bestimmbar in ihrem Endzweck sind dagegen  
die Kämpfe um Borzjow und den Sucha-Abchnitt  
im Osten. Sie werden am rechten Flügel der inner-  
halb des Weichselbogens kämpfenden Russen geliefert,  
den diese gern als ihr Zentrum bezeichnen, weil sie  
ihre rechts der Weichsel in der Richtung auf Plock und  
Mlawa stehenden Gruppen, sogar die westlich Suwalki  
stehenden Kräfte, als ihren rechten Flügel betrachtet  
wissen wollen.

Nach deutlicher Quelle haben nun die Deutschen den  
Sucha-Abchnitt erreicht, ob sie ihn behaupten werden,  
ist noch ungewiß. Sie wären damit über Borzjow hin-  
aus und daran vorbei zur Sucha vorgestoßen und  
hätten wieder eine Schicht der hintereinanderliegenden  
russischen Defensivabschnitte durchtrennt. Die Sucha ist  
ein Bach, der aus Abflüssen und Rinnsalen des Skierne-  
wicer Waldgebietes entsteht und von Südosten kommend  
und im wesentlichen parallel der Rawka fließend, zwi-  
schen versumpften Ufern und Nordnordwesten strebt.  
Nach einem Lauf von etwa 20 Kilometern mündet er,  
in die Bzura ein. Nachdem die Russen das Ostufer  
der Bzura infolge des Durchbruchs der Deutschen bei  
Lomica verloren hatten, waren sie auf den Abschnitt  
der Rawka zurückgefallen und hatten sich hier neu ver-  
schanzet. Der Durchbruch bei Borzjow warf sie dann  
über die Rawka. Nun hielten sie den Landrücken zwi-  
schen Rawka und Sucha. Hier scheinen ihnen die  
Deutschen nach Borzjow noch Humin und weiter nörd-  
lich im Bzura-Abchnitt, Birkipti entrisen zu haben.  
Damit brachen sie den Widerstand zwischen Rawka  
und Sucha und warfen die Russen auf das Ostufer der  
Sucha, wo diese aber zweifellos wieder verschanzet stehen.  
Da es sich nur um neun Kilometer Entfernung in west-  
östlicher Richtung handelt, kann man auf die Heftig-  
keit dieser Kämpfe schließen, die aber vielleicht doch  
den Schlachtentscheid vorbereiten.

Jeder Streifen, der hier von der russischen Stel-  
lung abgeholt wird, entblößt ihren rechten Flügel,  
schwächt ihn und macht das dahinter liegende Warschau  
flucht- und verwundbarer, wenn auch noch einige „Ab-  
schnitte“ davorliegen. Es ist also unter Umständen doch  
der Kampf an der Warschauer Straße, an der sich  
der deutsche Angriff hier weiterbohrt, welcher die Schlacht  
zwischen Warschau und den Karpaten entscheidet. „Un-  
ter Umständen“ sagen wir einschränkend, weil im Zen-  
trum bei Opozno ebenfalls gerungen wird und die Rus-  
sen zwar in Galizien ins Stocken geraten sind, ihre  
Durchbruchsabsichten oder Umsfassungsmanöver am Du-  
najez, bei Gorlice und den Karpaten offenbar aber  
noch nicht aufgegeben haben. Wir halten daher die  
strategische Lage der Deutschen, Oesterreicher und Un-  
garn im Osten für gesund und vielversprechend, die der  
Russen für weniger günstig, ohne daß schon eine Ent-  
scheidung an dieser oder jener Seite gefallen wäre.



Artillerie derartige überraschende Verluste beizubringen, daß die serbische Bedienungsmannschaft, insofern sie noch am Leben war, ihre Geschütze einfach im Stich ließ und ihr Heil in der Flucht suchte. Durch diese eine Beschlebung allein wurden 5 Geschütze erbeutet. Das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsbekoration war der Lohn für diese Tat.

Zu welchem unglaublichen Heroismus unsere Offiziere sich emporheben, wenn es gilt, den durch Verluste und Erschöpfung gesunkene Mut unserer braven Soldaten wieder aufzurichten, zeigt eine Tat des Oberleutnants Hubert Schlichter vom 25. Infanterieregiment, die als ein Beispiel der unseren Offiziere innewohnenden wundervollen Tapferkeit kaum ihresgleichen in anderen Armeen wieder finden dürfte. Es war in den schweren Kämpfen im Raume um Zamosc-Komarow während der letzten August- und ersten Septembertage. Das Regiment 25 hatte bereits eine Reihe größter Aktionen hinter sich und wieder befand es sich inmitten einer Entschcheidung im heftigsten Feuer. Aus der Schwarmlinie, die Oberleutnant Schlichter befehligt, meldet ihm ein Unteroffizier, er könne nicht mehr schließen, sein Arm zittere zu sehr, er treffe nicht. Der Oberleutnant überlegt einen Augenblick; dann erklärt er dem Korporal: „Benützen Sie meine Schulter als Gewehraufgabe“ und legt sich vor dem Korporal hin, der über den Oberleutnant hinweg nun ruhiger weiterfeuerte. Zwanzig Schüsse gab der Unteroffizier auf diese Weise ab, länger ging es aber nicht, denn der Oberleutnant war inzwischen von drei feindlichen Geschossen getroffen worden. Schwerverletzt wird Schlichter aus der Gefechtslinie getragen. Er erhielt das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbekoration.

Nach tagelangen beschwerlichen Märschen und Kämpfen hatten Teile des Infanterieregiments Nr. 73 auch am 20. August kaum ein paar Stunden der Ruhe unter freiem Himmel verbracht, als um 3 Uhr früh der Marsch wieder fortgesetzt werden mußte. Um 5 Uhr früh stieß die kleine Kolonne bei Todoranska-Ejesnica auf feindliche Artillerie, bei der sich auch eine stärkere Infanterieabteilung als Bedeckung befand. Das Feuer dieser feindlichen Abteilungen schädigte sehr das Vorgehen einer anderen Kolonne unserer Truppen. Dieses Wahrnehmen entschlossen sich die 73er, ihr gebecktes Herankommen ausnützend, zu einem überfallsartigen Angriff auf die in Stellung befindliche feindliche Artillerie. Der Ueberfall erfolgte so heftig, daß die gesamte Bedienung und Bespannung, sowie auch die Bedeckung bis auf den letzten Mann niedergemacht werden konnte. Der Platz war gesäubert, der Weitermarsch der eigenen Truppen konnte sich in Ruhe vollziehen. Um diesen brillanten Erfolg hatte sich vor allen der Hauptmann Lubwig Tomas, welcher die Mannschaft zu kühnem Drauflosgehen anfeuernte, verdient gemacht. Für diese Waffentat erhielt Hauptmann Tomas das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbekoration.

### Die Jahreszeiten im Kriege.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die günstigste Zeit, einen Krieg zu beginnen, das Frühjahr oder der Vorfrühling ist. Beginn man den Krieg um diese Jahreszeit, so hat man eine kühle Witterung und lange Tage durch mehrere Monate vor sich und es ist Hoffnung vorhanden, den Krieg noch vor Beginn der schlechten Jahreszeit zu beendigen. Tatsächlich haben auch die meisten Kriege, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts geführt wurden, im Frühjahr begonnen: Die großen Operationen im Feldzuge von 1880 zwischen Oesterreich und Frankreich begannen im April; der Feldzug von 1809 (Oesterreich gegen Frankreich) begann mit dem Einmarsch österreichischer Truppen in Bayern am 10. April; die Operationen des Befreiungskrieges von 1813/14 begannen im April 1813; der Feldzug von 1815 begann anfangs Juni mit der Absperrung der Grenze durch die Franzosen; die russische Kriegserklärung an die Türkei im Jahre 1828 erfolgte am 28. April; der Krieg Oesterreichs gegen Sardinien vom Jahre 1848 begann mit dem Ausbruch der Revolution in Mailand am 18. März; der Feldzug von 1849 wurde mit der Kündigung des Waffenstillstandes durch Sardinien am 20. März eröffnet; der Beginn des italienischen Krieges vom Jahre 1859 kann mit der Ueberreichung des österreichischen Ultimatus an Italien am 26. April angenommen werden; am 24. April 1877 erklärten die Russen den Türken den Krieg; die Operationen im griechisch-türkischen Kriege vom Jahre 1897 begannen im April; der russisch-japanische Krieg wurde durch den Ueberfall der japanischen Torpedoboote auf die russische Flotte vor Port Arthur in der Nacht vom 8. auf den 9. Februar 1904 eröffnet; die ersten größeren Zusammenstöße zu Lande erfolgten viel später (Schlacht am Salustuf 1. Mai 1904). Von diesen Kriegen haben einzelne aber bis in den Winter gedauert; so der von 1800 (Waffenstillstand auf dem deutschen Kriegsschauplatz in Steyer) am 25. Dezember 1800, auf dem italienischen Kriegsschauplatz, in Tre-

viso, am 16. Jänner 1801, definitiver Friede in Lunenburg am 9. Februar 1801); im Befreiungskrieg schlug Wellington den Marschall Soult bei Toulouse am 10. April 1814, nachdem die verbündeten Monarchen schon am 31. März in Paris eingezogen waren, der Friede von Paris wurde erst am 30. Mai 1814 abgeschlossen. Der russisch-türkische Krieg von 1877/78 und der russisch-japanische Krieg von 1904/05 haben den Winter sogar lang überdauert; im ersten wurde der Prälminarriede von San Stefano am 3. März 1878 geschlossen, der definitive Friede erst am Berliner Kongress (13. Juni bis 13. Juli 1878) geregelt; die Kämpfe im russisch-japanischen Kriege dauerten bis in den folgenden Sommer, der Friede von Portsmouth wurde erst am 5. September 1905 abgeschlossen.

Im Sommer begannen die Kriege von 1806/07 (Kriegserklärung Preußens an Frankreich am 9. August 1806), von 1812 (Napoleons Einmarsch in Rußland am 24. Juni), von 1866 (Einmarsch der Preußen in Sachsen am 16. Juni, Kriegserklärung Italiens an Oesterreich am 20. Juni), der deutsch-französischen Krieg von 1870/71 (Kriegserklärung Frankreichs am 19. Juli 1870) und der gegenwärtige Krieg (Kriegserklärungen Ende Juli und zu Beginn August). Der Krieg von 1806/07 und der von 1870/71 haben den Winter überdauert; der Krieg von 1812 endete um Weihnachten mit der Auflösung des französischen Heeres; im deutsch-französischen Krieg wurde der Waffenstillstand am 28. Jänner 1871 abgeschlossen, doch wurde teilweise noch weitergekämpft; so kapitulierte Belfort erst am 16. Februar 1871. Von dem gegenwärtigen Kriege läßt sich wohl schon mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er den Winter überdauern wird. Im Herbst begannen folgende Kriege: Der von 1805, der orientalische oder Krimkrieg (Operationen auf der Balkanhalbinsel im Herbst 1853, Operationen der Verbündeten auf der Krim im Herbst 1854), der serbisch-bulgarische Krieg von 1885 und der Krieg der verbündeten Balkanstaaten gegen die Türkei. Alle diese Kriege dauerten bis in den Winter oder überdauerten ihn. In den Herbst fällt auch der Beginn des tripolitischen Krieges (1912); dieser kommt aber hier nicht in Betracht, da auf dem Kriegsschauplatz ganz andere klimatische Verhältnisse herrschen, als es jene sind, mit denen man auf den Kriegsschauplatzen Europas rechnen muß.

Auch im Winter, bei strenger Kälte, wurden zwei Kriege eröffnet: Der Krieg von 1831 in Rußland-Polen (Aufstand in Polen am 29. November 1830, am 5. Februar 1831 übernahm General Graf Diebitzsch bei Grodno den Oberbefehl) und der Feldzug von Schleswig-Holstein im Jahre 1864 (Ablehnung des österreichisch-preussischen Ultimatus durch die Dänen am 18. Jänner 1864), Ueberwindung der Elbergrenze durch die Preußen und Oesterreicher am 1. Februar. Der polnische Krieg dauerte bis in den Herbst und endete am 5. Oktober 1831. Im Kriege um Schleswig-Holstein kann der Uebergang der Preußen nach Alsen (28. und 29. Juni 1864) als das Ende der Operationen angesehen werden. Der Prälminarriede von Wien wurde am 1. August, der definitive Friede aber erst am 30. Oktober 1864 geschlossen.

Wenn also auch der Frühling die günstigste Jahreszeit für den Kriegsbeginn ist, so haben die Kriege tatsächlich zu jeder Jahreszeit begonnen, es wurde auch zu jeder Jahreszeit gekämpft. Auch haben Kriege, die im Frühjahr begonnen, nicht selten noch den folgenden Winter überdauert.

### Volkswirtschaft.

Der Jahresabluß der Oesterreichisch-ungarischen Bank. Die Ansprüche zum Jahreschlusse waren außerordentlich geringfügig. Auch im Lombard hielt sich die Gelddrehung bisher in bescheidenen Grenzen. Ein so schwacher Dezember war schon sehr vielen Jahren die Tatsache, daß im Verlaufe der Einzahlungen auf die Kreditsanleihe der Oesterreichisch-ungarischen Bank aus dem inneren Verkehr 30.000 Kronen in Landesgoldmünzen zugeflossen sind; es ist das die erste Goldbeimlieferung nach längerer Zeit.

Die Fallimente des Jahres 1914. Bis zum Ausbruche des Krieges, also in den ersten sieben Monaten, zählte man in Oesterreich-Ungarn 167 Fallimente mit 83.2 Millionen Kronen Passiven, das ist um 121 Fälle mit 12.4 Millionen Kronen Passiven weniger als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Mit der Einführung der Geschäftsaufsicht haben die Insolvenzerklärungen größerer Firmen nahezu gänzlich aufgehört. Von den 167 Fallimenten kommen 50 mit Passiven von rund 15 Millionen Kronen auf Ungarn. 14 Fälle betreffen Fallimente mit Passiven von etwa 34 Millionen Kronen.

Die Neugefaltung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Nunmehr beschäftigt man sich auch in Deutschland ernstlich mit dem Studium der Frage, wie nach dem Kriege die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gestaltet werden sollen; es heißt, daß der deutsch-öster-

reich-ungarische Wirtschaftsverband, dem fast alle größeren, am Handelsverkehr mit Oesterreich interessierten Firmen angehören, in einer demnächst erfolgenden Sitzung seines Gesamtvorstandes dazu Stellung nehmen wird. Das Referat in dieser Versammlung wird der erste Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Paasche, übernehmen.

Die städtische Sparkasse in Berlin. In den letzten sechs Geschäftstagen wurden allein bei der städtischen Sparkasse in Berlin täglich etwa eine halbe Million Mark mehr eingezahlt als ausgegeben, das macht also im Monate nur bei dieser einen Stelle rund 15 Millionen Mark. Man wird schon die Sparkasseneinlagen im ganzen Deutschen Reich mit 100 Millionen Mark monatlich eher zu niedrig als zu hoch schätzen. Dieses schon an und für sich günstige Bild wäre aber unvollständig, wollte man nicht den Ausweis der deutschen Reichsbank dazu nehmen. Dieser stellt sich für die ersten Wochen dieses Jahres unerwartet günstig: in allen wichtigen Zweigen zeigen sich wesentliche Entlastungen oder Besserungen. Die bereits zur Regel gewordene Goldzunahme ist auch diesmal mit 19 Millionen Mark zu berechnen, sodaß sich der gegenwärtige Goldvorrat auf 2111.8 Millionen Mark stellt (vgl. dazu „Polaer Tagblatt“ vom 3. d. M.). An Darlehenskassenscheinen brauchte die Reichsbank dem Publikum in der ersten Woche dieses Jahres nur 9.5 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen und konnte dabei gleichzeitig 320.5 Millionen Mark Darlehensscheine an die Darlehenskasse zurückgeben, da sich die von den Darlehenskassen erteilten Darlehen um den angegebenen Betrag verminderten. Von dieser Verminderung entfallen allein 217.4 Millionen auf die zur Zeichnung der Kriegsanleihe gewährten Darlehen.

Dividendensperre in Frankreich. In Frankreich ist den Unternehmungen, die vom Zahlungsmoratorium Gebrauch gemacht haben, die Ausschüttung von Dividenden allgemein untersagt worden. Im Anschlusse daran mußten einzelne große Pariser Banken von ihrem ursprünglichen Plane einer Ausschüttung bereits absehen. Einige Banken haben sich dadurch aus der Schlinge gezogen, daß sie zum Jahreswechsel auf die Anwendung des Moratoriums verzichteten.

Abnahme der Sparkasseneinlagen in Frankreich. Bei den französischen Sparkassen dauern die starken Abnahmen, die schon mit Beginn des Krieges begonnen hatten, noch immer an. In den letzten zehn Dezembertagen sind 4,987,504 Franken zurückgegangen und nur 651,672 Franken eingelegt worden. Der Ueberschuß der Abhebungen über die Einzahlungen beträgt seit Jahresbeginn weniger als 118,613,764 Franken.

Die italienische Industrie im Kriege. Die wirtschaftliche Lage Italiens ist im allgemeinen sehr gedrückt, da nur wenige Industrien mit Nutzen arbeiten. Nur die Automobil- und Stahlindustrien konnten, da ihnen vom Auslande große Aufträge zukamen, einen namhaften Gewinn verzeichnen. Infolge des großen Carnegports und des billigen Preises des Rohmaterials hat auch die Baumwollindustrie gut abgeschnitten, so daß sie sich, wenn sich die Verhältnisse nicht ändern, von der letzten schweren Krise, von der sie betroffen wurde, doch erholen wird. Allerdings ist der Hauptexport lahmgelegt oder wenigstens stark eingeschränkt worden. Auch der Seidenmarkt leidet ebenso wie die Wollindustrie empfindlich unter der Ungunst der Verhältnisse; nur die Lage der Industrie zur Verarbeitung von Kaninchenfellen für Pelzdecken hat sich durch den Ausbruch des Krieges gebessert.

Ausfuhrverbot. Die Regierung der Niederlande hat seit dem 7. d. M. die Ausfuhr von jungen Pferden verboten, die Dänemarks die Ausfuhr von Blaubeeren, Terpentinöl und Harz.

### Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 14. Jänner 1915.

#### Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie bewölkt, Regen und Schneefall, schwache variable Winde und Kalten; an der Adria größtenteils bewölkt, NE-litige Winde. Die See ist im R ruhig, im S ziemlich bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Größtenteils heiter, schwache unbestimmte Winde, nachts kühler, tagsüber unverändert, Morgennebel.

Seismische Beobachtungen: Oestern 11 Uhr 21 Min. a. m., 5 Uhr 20 Min. p. m., 5 Uhr 45 Min. p. m., 8 Uhr 30 Min. p. m., 9 Uhr 20 Min. und 9 Uhr 26 Min. p. m.; heute 2 Uhr 50 Min. a. m. und 8 Uhr 18 Min. a. m. schwache Nahbeben des katastrophalen italienischen Bebens.

Barometerstand 7 Uhr morgens 765.9  
 2 " nachm. 765.2  
 Temperatur um 7 " morgens 4.5  
 2 " nachm. 8.6  
 Regenüberfluß für Pola: 82.8 mm.  
 Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 10.6°.  
 Ausgegeben um 3 Uhr 00 Minuten nachmittags.

# Drahtnachrichten.

## Erdbeben in Mittelitalien.

**Avezzano ein Trümmerhaufen.** — 90 Prozent der Bevölkerung umgekommen. — Ein neuer Erdstoß. — **Sora gänzlich zerstört.** — 400 Opfer.

Avezzano, 13. Jänner. (R.-B.) Das Telegraphenamt ist provisorisch wieder instandgesetzt worden. Die ganze Gegend ist zerstört. Auch die Gemeinden Paterno, Celano, Melli, Cerchio, Collarmelo und Pescina haben sehr schwere Schäden aufzuweisen.

Rom, 13. Jänner. (R.-B.) „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß die Zahl von Überlebenden von Avezzano 800 beträgt. Da die Bevölkerung von Avezzano 11.000 Seelen zählt, müssen mehr als 10.000 Einwohner beim Erdbeben den Tod gefunden haben.

Rom, 14. Jänner. (R.-B.) Um 2 1/2 Uhr nachts traf von Avezzano und Tagliacocco ein Zug mit Hunderten von Verletzten ein. Darunter befinden sich viele schwer Verwundete. Einer starb auf dem Transporte.

Die Angekommenen bestätigen, daß Avezzano vollkommen zerstört ist.

Im Bahnhofe hatten sich der Unter-Staatssekretär des Innern, ferner der Präfekt und der Bürgermeister von Rom sowie die Vertreter der anderen Behörden eingefunden. Die Verwundeten wurden durch Ambulanzen ins Spital gebracht. Sie bestätigen, daß Avezzano vollständig zerstört ist.

Aquila, 13. Jänner. (R.-B.) Die abends hier eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß Avezzano vollständig zerstört ist. Celano und Pescina sind teilweise verwüstet. Auch dort zählt man viele Todesopfer. Zahlreiche Menschen liegen noch unter den Trümmern. In Pescasserelli stellte man bisher zehn Tote und fünfzig Verwundete fest.

Rom, 13. Jänner. (R.-B.) Der König hat heute in Begleitung des Ersten Generaladjutanten im Automobil eingehend die vom Erdbeben heimgesuchten Ortschaften besucht. Abends kehrte der König wieder nach Rom zurück.

Aquila, 13. Jänner. (R.-B.) Es bestätigt sich, daß das Erdbeben die Orte Avezzano, Celano, Collarmelo und Derchio am schwersten heimgesucht hat. Die Verbindungen sind zumeist unterbrochen.

Zur ersten Hilfeleistung sind sofort Automobile und Truppen abgegangen. Aus Rom wurde eine ausgiebige Hilfsaktion angekündigt.

Nach Berichten aus der Provinz sind in der Gemeinde Bussi 6 Tote und mehrere Verletzte zu beklagen. In Torre (Gemeinde Lagnano Amaterno) sind mehrere Personen getötet oder verwundet worden. In Castelvecchio Subequo zählt man einen Toten und zahlreiche Verletzte, in San Felice (Gemeinde Vere) vier Tote und etliche Verletzte. In der Gemeinde Poggio Picenze gab es gleichfalls Tote und Verwundete, deren Zahl jedoch noch nicht feststeht. In Castelnuovo (Gemeinde San Pio) werden zwei Tote und in der Gemeinde Sassa zwei Tote und mehrere Verletzte beklagt, in der Gemeinde Tornimparte drei Tote und eine größere Anzahl von Verletzten.

Sora, 14. Jänner. (R.-B.) Das Erdbeben brachte mehrere Gebäude zum Einsturze und machte fast alle übrigen unbewohnbar. Augenblicklich ist es unmöglich, die Zahl der Toten und Verletzten genau festzustellen. Die Bevölkerung liegt unter freiem Himmel.

Aus mehreren Ortschaften des Bezirkes treffen Nachrichten ein, die von großen Beschädigungen sprechen.

Rom, 14. Jänner. (R.-B.) Gegen drei Uhr früh wurde ein neuer Erdstoß verspürt. In einigen Stadtteilen flüchtete die Bevölkerung ins Freie.

Rom, 14. Jänner. (R.-B.) Der Deputierte Sipari aus Avezzano telegraphierte dem Messaggero, daß das Erdbebenunglück an Größe und an Zahl der Verletzten das Erdbeben von Messina übertreffe.

Avezzano, 14. Jänner. (R.-B.) Meldungen aus verschiedenen Ortschaften zufolge sind die Gemeinden Jampelline, Paterno, Cerchio, Collarmelo, Pescina und das bedeutende Dorf San Benedetto Marsi zum großen Teile zerstört. Avezzano, das vollständig zerstört ist, bietet einen schrecklichen Anblick eines Trümmerfeldes, den tausend Kubikmeter Ruinen bedecken. Die Rettungsarbeiten werden besonders durch Carabiniere durchgeführt. Die erste Hilfe wurde in energischer Weise durch Beamte ins Werk gesetzt. Weitere Truppen und Sanitätspersonal werden erwartet. Es bestätigt sich, daß die Zahl der Überlebenden in Avezzano nicht 10 Prozent der Bevölkerung des Ortes übersteigt. Nur wenige Überlebende befinden sich in der Ortschaft.

Sora, 14. Jänner. (R.-B.) Um 8 Uhr 14 Min. früh erfolgte hier neuerlich ein Erdstoß. Die Bevölkerung stürzte von Panik ergriffen, schreiend aus den Häusern. Die Stadt ist vollständig zerstört. Man fürchtet, daß die Zahl der Opfer 400 erreicht. Zahlreiche Militär ist zur Hilfeleistung eingetroffen.

## Der Rücktritt Berchtolds.

Wien, 14. Jänner. (R.-B.) Seine Majestät hat nachstehende Allerhöchste Handschreiben erlassen:

Lieber Graf Berchtold! In Würdigung der Motive, die Sie veranlaßten, Mir Ihre Bitte um Enthebung vom Amte des Ministers Meines Hauses und des Außern zu unterbreiten, genehmige Ich in Gnaden die von Ihnen erbetene Enthebung. Bei diesem Anlasse spreche Ich Ihnen für die in Vernehmung dieses Amtes Mir, Meinem Hause und der Monarchie im Frieden wie auch während des fehlgen großen Kriegerdienstes mit ausopfernder Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste sowie für die während Ihrer früheren diplomatischen Laufbahn entfaltete Tätigkeit Meinen wärmsten Dank und Meine volle Anerkennung aus. Ich sehe Sie mit Bedauern aus dem Amte scheiden und verleihe Ihnen als Zeichen Meiner fortdauernden Gewogenheit die Brillanten zum Großkreuz Meines St. Stephan-Ordens.

Wien, am 13. Jänner 1915.

Franz Joseph m. p.

Lieber Freiherr von Burian! Ich ernenne Sie zum Minister Meines Hauses und des Außern und vertraue Sie mit dem Vorh. im gemeinsamen Ministerrat.

Wien, am 13. Jänner 1915.

Franz Joseph m. p.

Budapest, 14. Jänner. (R.-B.) Das Amtsblatt veröffentlicht außer den Allerhöchsten Handschreiben an Graf Berchtold und Baron Burian zwei Allerhöchste Handschreiben an Graf Tisza, worin Seine Majestät Baron Burian zum Nachfolger des Grafen Berchtold ernannt und mit dem Vorh. im gemeinsamen Ministerrat betraut und den Grafen Tisza mit der provisorischen Führung des ungarischen Ministeriums am Allerhöchsten Hoflager betraut.

## Eine Stimme zum Rücktritt.

Wien, 14. Jänner. (R.-B.) Bei Besprechung des Rücktrittes des Ministers des Außern Grafen Berchtold sagt das „Fremdenblatt“:

Graf Berchtold strebte niemals das Amt an, welches er mit so viel Selbstverleugnung, Aufopferung und Hingebung verwaltete. Seinem glühenden Patriotismus folgend, hat er sein Bestes geleistet und niemals gezögert, seine großen Fähigkeiten einzusetzen. Graf Berchtold hat niemals die kleinen und kleinlichen Mittel zur Durchführung seiner Politik verschmäht und ist stets als aufrichtiger Mann den geraden Weg gegangen.

Das Blatt schildert die Bemühungen des Grafen, die dieser noch im August 1912 machte, um den Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes auf dem Balkan zu verhindern, indem er bei den Mächten die Idee von Reformen in der Türkei anregte.

So friedfertig, so loyal seine Politik war, so konnte sie doch nicht der Wühlarbeit, deren Exponent Serbien ist, Einhalt gebieten.

Das furchtbare Verbrechen von Sarajevo machte schließlich aller Welt klar, daß es für die habsburgische Monarchie nur mehr ein Entweder-Oder gibt; und als Rußland sich nicht scheute, selbst nach dem Fürstenmorde sich zum Schützer Serbiens aufzuwerfen, da konnte Oesterreich-Ungarn in seinem Selbsterhaltungswillen nichts anderes tun, als den unvermeidlichen Kampf aufzunehmen.

Das Blatt schließt: Die Geschichte wird einst zeigen, wie richtig Graf Berchtold die Verhältnisse beurteilte, wie klar er in die Zukunft blickte und wie er selbst bemüht war, die wahren Interessen Oesterreich-Ungarns tatkräftig zu verteidigen. Bei unseren Bundesgenossen ist er wegen seiner Aufrichtigkeit und wegen seiner Loyalität stets in hohem Maße geschätzt und seine Tätigkeit war immer von unseren Alliierten voll und ganz gewürdigt worden.

## Die amerikanische Protestnote.

Die Aufnahme der englischen Antwortnote.

London, 13. Jänner. (R.-B.) Der Korrespondent der „Times“ in Washington erklärt, er müsse die Wirkung wiederholt und nachdrücklich betonen, daß die warme Würdigung des freundschaftlichen Tones in der Antwort Sir Edward Greys die Möglichkeit künftiger Schwierigkeiten nicht beseitige. — Der Grundton in den heutigen Artikeln der amerikanischen Blätter zeige, daß die Antwort Greys die Lage unverändert lasse. Der Korrespondent könne aus gutem Grunde erklären, daß dies die amtliche Auffassung sei. Es habe eine gute Wirkung gehabt, daß aus der Antwort hervorgehe, daß keine großen prinzipiellen Gegensätze im Spiele seien.

Wiederlegung von Behauptungen Greys.

New York, 13. Jänner. (R.-B.) In einer Depesche aus Washington an die „Associated Press“ wird darauf hingewiesen, daß die Zahlen Greys, die bemessen sollen, daß der Handel mit den neutralen Ländern, die an Deutschland und Oesterreich-Ungarn angrenzen, seit Beginn des Krieges zugenommen haben, irreführend sind. Es wird eingewendet, daß nach der

Schließung der normalen Wege nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Güter, die nicht Kontrebande wären, durch neutrale Länder gingen. Ebenso importieren die Neutralen viele Waren, die sie früher von den Kriegführenden erhielten, aus den Vereinigten Staaten. — Was die Kupferraten Italiens betrifft, wird darauf verwiesen, daß der italienische Volkshafter bereits erklärte, Italien sei infolge des Ausfuhrverbotes seitens der Kriegführenden auf die Einfuhr der Vereinigten Staaten angewiesen.

Eine scharfe amerikanische Kritik.

London, 13. Jänner. (R.-B.) Die „Times“ berichtet aus New York:

Der „New Yorker World“ bemerkt zur englischen Note:

Die Note geht nicht so freimütig, wie es wünschenswert wäre, auf die Hauptpunkte der amerikanischen Beschwerde ein. Die Londoner Regierung hält in überflüssiger Weise den Handel mit den Neutralen auf, der jedoch nicht durchwegs Kontrebande sein kann. Der Schutz der Rechte der Neutralen ist Pflicht der Unionstaaten. England führt Krieg mit Deutschland und ist berechtigt, sich aller Hilfsmittel der Zivilisation zu bedienen, um Deutschland zu blockieren. Es schloß die Nordsee und hat doch nicht, wie es seine Pflicht gewesen wäre, die Blockade verlaublich und dafür die Verantwortung übernommen. Es terrorisiert den Handel der Neutralen, um gewisse Waren von Deutschland fernzuhalten. Um seine große Seemacht gegen den Feind zur äußersten Geltung zu bringen, zögert es nicht, seine Feinde ins Unglück zu stürzen. Hält man das Großbritannien entgegen, schützt es die Notwendigkeit vor, daß man in Kriegszeiten weder Freunde noch Gesetze kennt und wirft uns neutralen Handel vor, ohne dafür Beweise zu erbringen. Das englische Reich muß darüber von den Unionstaaten noch mehr zu hören bekommen, denn es handelt zweideutig in allen ernstesten Fragen.

## Für die Verproviantierung der besetzten Teile Russisch-Polens.

Berlin, 13. Jänner. (R.-B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel: „Die amerikanische Kriegsfürsorgekommission und Russisch-Polen“:

Wie wir hören, hegen der Vorsitzende und einige Mitglieder der von der Rockefeller-Stiftung in Washington eingesehten Kriegshilfskommission und der Direktor des amerikanischen „Roten Kreuzes“, die sowohl im Auswärtigen Amte wie auch im Reichsamte des Innern empfangen worden sind, den Wunsch, sich auch über die Lebensmittelversorgung des von den deutschen Truppen besetzten Teiles Russisch-Polens zu unterrichten.

Die Reichsregierung würde es mit Freuden begrüßen, wenn die humanitären Bestrebungen, die sich in Amerika für die durch den Krieg notleidenden Landestelle Belgiens so erfreulich betätigt haben, sich auch der vielfach in schlimmerer Lage befindlichen Zivilbevölkerung von Russisch-Polen zuwenden würden.

## Der Krieg mit der Türkei.

Die persische Bewegung gegen die Entente.

Aus der Schweiz, 13. Jänner. (E.) Aus Petersburg wird gemeldet: Eine in Sperrdruck wiedergegebene Depesche des Blattes „Ruskoje Slowo“ aus Teheran besagt, daß in den Moscheen Versammlungen gegen Rußland und England stattfinden. Die Bewohner mehrerer persischer Städte seien unter die Waffen getreten.

Ein russisches Dementi.

Kopenhagen, 13. Jänner. (E.) An unterrichteter Stelle wird hier erklärt, daß die Meldung, der Großfürst Alexander Michailowitsch sei im Kaukasus gefallen, unrichtig ist.

Eine Verbindungsbahn mit Ägypten.

Konstantinopel, 13. Jänner. (R.-B.) Nach einem offiziellen Telegramm des Kommandanten des 4. Militärbezirkes (Syrien) fand am 10. d. M. die feierliche Grundsteinlegung der Zweiglinie der Hebschasbahn statt, die diese Bahn mit dem Suezkanal verbinden soll.

Die Blätter heben die Bedeutung dieser Linie für die Expedition nach Ägypten und deren Vorteile für den Handel und den Verkehr hervor.

## Der Krieg in den Lüften.

Ein Flieger über Cetinje.

Amsterdam, 13. Jänner. (E.) Die „Times“ meldet aus Cetinje vom 12. d.: Ein österreichischer Flieger erschien heute über Cetinje und warf zwei Bomben ab. Die eine explodierte nicht, die andere vernichtete ein Haus. Natürlich kann sich Keiner nicht vorstellen, hinzuzufügen, daß der Flieger es auf das Hospital abgesehen zu haben schien.

**Aus Italien.**

**Die rumänische Abordnung in Rom.**

Zürich, 13. Jänner. (E.) Wie die Triener Stampa berichtet, ist die rumänische Abordnung, die angeblich eine gleichzeitige Unternehmung von Italien und Rumänien zustande bringen soll, bereits in Rom eingetroffen. Die Beziehungen dieser Abordnung zu der rumänischen Gesandtschaft in Rom seien nur lose. Der rumänische Gesandte in Rom habe erklärt, seine Regierung stehe mit dieser Abordnung nicht in Verbindung. In italienischen politischen Kreisen nehme man an, daß eine starke Strömung in Rumänien auf ein Eingreifen in den Krieg hinarbeite, daß aber in Rumänien wie in Italien die Regierungen Zuwartung für richtiger hielten. — Der Abgeordnete Bruno di Belmonte sprach gestern in Mailand für die Beibehaltung der Neutralität Italiens. Die neutrale Haltung habe das Land in eine vorzügliche diplomatische Lage gebracht. Man solle ruhig das weitere Vorgehen der Regierung abwarten, die sich durch keinerlei Kriegstretbereiten von ihrer Stellungnahme werde abbringen lassen. Der Redner fand großen Beifall.

**Genadiens Romreise.**

Sofia, 13. Jänner. (E.) Der Exminister Genadiev ist mit Frau und Schwägerin, begleitet nur von einem Subalternbeamten des Auslandsministeriums, nach Rom abgereist. Schon diese Außerlichkeiten beweisen, daß es sich um eine Informationsreise handelt, zum Zwecke, Italiens Rolle bei der Liquidierung der Europakrise zu studieren.

**Aus Serbien.**

**Neue Aushebungen. Vom 18.—80. Lebensjahr. — Das Schicksal der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen.**

Saloniki, 14. Jänner. (R.-B.) Aus dem Inlande wird gemeldet, Serbien habe in den neuen Gebieten neue Aushebungen wehrfähiger Männer im Alter von 18—80 Jahren angeordnet. — Aus Monastir berichtet man, daß die Behandlung der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen sich etwas gebessert hat. Doch wird darauf hingewiesen, daß Serbien angesichts der Notlage und des allgemeinen Mangels nicht in der Lage sei, für die Bedürfnisse Gefangener, Kranker und Verwundeter halbwegs entsprechend zu sorgen.

**Der Landeschef in Mostar.**

Sarajevo, 13. Jänner. (R.-B.) Der Landeschef Stephan v. Sarkotic besuchte auf seiner Inspektionsreise durch die Herzegovina vorgestern Mostar, wo er am Bahnhofe von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen und vom Bürgermeister mit einer Ansprache begrüßt wurde. Im Militärkasino nahm der Landeschef die Vorstellung des Offizierskorps und der Beamtschaft entgegen, an welche er eine begeistert aufgenommene Ansprache hielt. Die Stadt ist beslaggt. Von Mostar fuhr der Landeschef nach Trebinje, wo gleichfalls ein Empfang stattfand. Heute kehrte er von Mostar, wo neuerlich kurzer Aufenthalt genommen wurde, hieher zurück.

**Präsident Dr. Sylvester über Tagesfragen.**

Salzburg, 12. Jänner. (E.) Bei der gestrigen Zusammenkunft des Deutschösterreichischen Salzburger Volksbundes im „Hotel Traube“ kam Präsident Dr. Sylvester auf seine früheren Ausführungen nach Schaffung eines großen gemeinsamen Wirtschaftsgebietes mit dem Deutschen Reiche und eines Wehrgürtels zurück.

In letzterer Zeit sind insbesondere drei Begebenheiten sehr bemerkenswert. In erster Linie ist dies die Neujahrsrede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, der den jeglichen Dualismus über alles gepriesen hat. Daraus komme Graf Tisza zu einer Abgabe einer Vereinheitlichung des Reiches.

Eine Kritik wolle er gegenwärtig an diese Neujahrsrede Tiszas nicht knüpfen. Jedemfalls werden aber die antizentralistischen Elemente diese Ausführungen nach jeder Richtung hin benützen.

Eine zweite Begebenheit sei ebenfalls von großer Wichtigkeit. Man begehe im allgemeinen in der Politik den großen Fehler, daß man die Schuld des einen auch auf andere übertrage und daß man, wenn ein Teil eines Volkes einen Fehler oder ein Verbrechen begangen hätte, das dem ganzen Volke auf das Kerbholz schreibe. Zweifellos haben bei den Polen Missetaten und Enttäuschungen stattgefunden, und einige Unehellichkeiten wurden dann von oberflächlichen Politikern auf das ganze Volk übertragen.

Doch der Kaiser anerkannte den außerordentlichen Opfermut der Polen und gab die Versicherung seiner warmsten Unterstützung in diesem schweren Kampfe. Damit ist klargestellt, daß man an maßgebender Stelle die Gefühle des größten Teiles der Polen genau kenne

und gewisse Enttäuschungen, die wenig bereit haben, nicht auf das ganze Volk übertragen wolle.

Ein drittes Ereignis wird in der ganzen Monarchie gewiß die größte Freude hervorrufen. In Friedenszeiten wurden manchmal die Reserveoffiziere, die in kleinsten Berufstätigkeiten ab und zu umgibt waren, sehr über die Urfel von berufsmäßiger Seite angesehen. Der Erlaß des Kaisers wurde nicht nur von den Reserveoffizieren, sondern auch von der Bevölkerung mit Dank entgegengenommen.

Zum Schluß stattete Präsident Dr. Sylvester noch den Dank an das Herrenhausmitglied Erzellenz Dr. Egner ab, der durch seine schaffende Rührigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens wiederholt Großes geleistet hat und nunmehr auch durch seine Stellungnahme gegen die Ungereimtheiten in der Zeitungszensur durch seinen Antrag im Wiener Gewerbeverein, der die Runde durch ganz Oesterreich gemacht hat, sich ein großes Verdienst erworben hat.

**Können 500.000 Japaner nach Europa kommen?**

Die Frage, ob die Japaner den Verbündeten 500.000 Mann zu Hilfe schicken können, wird zwar von den französischen Zeitungen mit großer Leidenschaft und heftiger Sehnsucht erörtert, keiner fragt aber, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ von militärischer Seite geschrieben wird, danach, ob der Transport einer solchen Truppenmasse überhaupt mit Aussicht auf Erfolg möglich ist. Von vornherein ist festzustellen, daß natürlich mit den heutigen Verkehrsmitteln sehr wohl 500.000 Mann allmählich über die größten Strecken befördert werden können. Dies ist aber nicht der Brennpunkt der Frage. Wichtiger ist dabei die Erörterung, ob der Transport so schnell erledigt werden kann, daß die Truppenmassen für die Entscheidung ins Gewicht fallen. Es würde sich hier um ungefähr rund zehn kriegsstarke Armeekorps handeln. Sollen sie nun mit der sibirischen Bahn nach Rußland oder zu Schiff nach Frankreich befördert werden?

Wenn der Eisenbahnweg zur Unterstützung Rußlands gewählt werden würde, dann müßten alle russischen Munitions- und Truppennachschübe stillstehen. Ein einziges Armeekorps braucht nämlich nicht weniger als 120 Eisenbahnzüge zur Beförderung. Davon werden 70 Eisenbahnzüge für die Mannschaften und Tiere, der Rest für die Munition und Proviant verwendet. Selbst bei der besten Eisenbahnrüstung — die Rußland nicht besitzt — müssen Wochen vergehen, bevor auch nur geringe Teile dieser zehn Armeekorps auf den Kriegsschauplatz kommen. Wenn vielleicht 500.000 Mann, die auf einmal in die Wagschale geworfen werden können, für die Entscheidungsschlacht auch von großer Bedeutung werden könnten, so sind doch einige tausend Mann vollkommen belanglos. In den vielen Wochen, in denen die Japaner allmählich herankommen könnten, sind aber schon so viele entscheidende Schlagen gefallen, daß das siegreiche deutsche Heer in den japanischen Hilfstruppen nur noch geringe Unterstützungen der Russen sehen kann, die tatsächlich ohne Bedeutung sind. Ist somit die Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten der Heranführung eines so großen Heeres über Riesentrecken möglich, so erscheint sie doch vom kriegstechnischen Standpunkt aus belanglos.

Wenn man nun annimmt, daß die Franzosen den Wunsch haben, gegen Abtretung von Indo-China die Hilfe der Japaner für sich in Anspruch zu nehmen, dann käme der Seeweg in Betracht. Hier sind nun aber die Schwierigkeiten noch größer, und dadurch wird die Bedeutung eines japanischen Hilfsheeres noch geringer als beim Landtransport. Für eine Ueberführung so großer Heeresmassen müßten bereits jahrelang vorher Vorkehrungen getroffen sein. Selbst wenn England alle verfügbaren Transportschiffe zur Verfügung stellt, ist die Lösung dieser Aufgabe noch ungeheuer schwierig und zeitraubend und könnte nur unter Aufgäbe aller Truppentransporte und Truppenverschiebungen aus Indien nach England und Ägypten erfolgen. Die Stärkung, welche das englisch-französische Heer durch die Japaner erhielt, würde also Hand in Hand gehen mit einer völlig gleichmäßigen Schwächung durch den Ausfall der indischen Hilfsvölker. Für die Ueberführung von 1 Armeekorps würden nicht weniger als 130 Transportdampfer nötig sein. Man mache sich eine Vorstellung, was das bedeutet. Ein kriegsstarke Bataillon benötigt zum Transport für eine kurze Ueberfahrt, die einen Tag dauert, einen Transportdampfer von ungefähr 4000 Tonnen Größe. Hier handelt es sich aber um die Riesentrecke von Japan nach Frankreich und um eine Fahrt von Wochen. Es müssen also stets größere und seetaugliche Dampfer verwendet werden. Eine einzige Schwadron erfordert einen Dampfer von 2800 Tonnen Größe. Eine Batterie braucht ungefähr denselben Raum. Für eine Munitionskolonne oder eine Pionierkompanie ist ein Dampfer von 2000 Tonnen Größe notwendig. Es kommen dazu noch eine Reihe anderer Bedürfnisse für Verpflegung und Aus-

rüstung. Eine Infanteriedivision gebraucht für sich und ihre Hilfsmittel, wie z. B. Lazarettausrüstung, Munition usw. 22 Dampfer von der Größe eines Schiffes von rund 4000 Tonnen. Legt man diese Zahlen der Abrechnung zu Grunde, dann kann man feststellen, daß für ein Armeekorps nebst Kavalleriedivision mit dem gesamten Troop ungefähr 130 solcher Dampfer notwendig sind. Bei diesen Zahlen handelt es sich aber stets um einen Transport über kleine Strecken. In diesem Falle kämen nur die besten Transportschiffe in Betracht. Die Ueberführung eines japanischen Heeres müßte also Monate dauern, so daß es auch hier fraglich ist, ob die Truppenmassen wirklich ins Gewicht fielen. Sollte also wirklich die Absendung eines japanischen Hilfsheeres Tatsache werden, dann können wir der Ankunft dieser Truppen mit größter Ruhe entgegensehen.

**Im französischen Hauptquartier.**

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt in einem neuen Artikel ihres Mitarbeiters hinter der französischen Front eine Beschreibung des französischen Hauptquartiers. Sie beginnt mit folgenden Sätzen: „Das französische Hauptquartier befindet sich in einer kleinen Stadt nördlich von Paris, die ich jedoch nicht nennen will. Sein Sitz war bis gegen Ende November in Ronilly, einem Städtchen zwischen Troyes und Paris in einer Entfernung von 123 Kilometer von der Linie Paris—Vesfort. General Joffre und sein Stab haben sich inzwischen der Hauptstadt sowohl wie dem nördlichen Kriegsschauplatz genähert. Was im Hauptquartier auffällt, ist die große Ruhe, die hier herrscht. Niemand, der es nicht wüßte, würde vermuten, daß von dieser Stelle aus die Operationen einer Armee geleitet werden, die über 1½ Millionen Soldaten zählt. Um Einfahrts- tor des großen Palace-Hotels, in dem der Generalstab untergebracht ist, steht eine einzige Schilbwache. Nicht die mindeste Bewegung herrscht hier. Kein Kommen und Gehen von geschäftigen Offizieren, die auf den Straßen einhergaloppieren. Die Stabsoffiziere bekommen man beinahe nie zu Gesicht. Sie sind mit ihrer Arbeit beschäftigt. In einer benachbarten Stellung sind eine Anzahl Reitpferde untergebracht. Weiter entfernt bemerkt man eine Garage mit einigen zwanzig Automobilen, die für den Fall bereitstehen, daß der Generalstab sich in Sicherheit bringen müßte. Auf dem Rasenplatz vor dem Hotel ist eine Batterie von sechs Mitrailseulen aufgestellt. Die Bedienungsmannschaft steht in einem benachbarten Zelt auf Piktet für den Fall, daß feindliche Aeroplane einen Ueberfall versuchen sollten. Auch gewahrt man einige Autosourgons zur Leitung von telegraphischen Drähten. Weiter vorn befindet sich ein Rordon von Wachen, die in je 30 Meter Abstand von einander aufgestellt sind, um einen immerhin möglichen Angriff auf das Hauptquartier zu vereiteln. Das ist alles und doch läßt der Anblick eine tiefe Bewegung auf den Besucher aus.“

Vor dem Postgebäude des Städtchens steht ein riesiges Kastauto, in welchem Tag und Nacht acht Feldtelegraphisten arbeiten. Es wurde durch Drähte einerseits mit dem städtischen Telegraphenbureau, andererseits mit dem Palace-Hotel verbunden. Hier erkennt man den Hauptmann der Armeeführung. Durch ihn werden alle Befehle verteilt, durch ihn laufen alle Nachrichten aus ganz Frankreich und von der ungeheuren Front zusammen, und das Gesamte muß sich schließlich in einem Menschengehirn konzentrieren und realisieren, demjenigen des General Joffre, des Chefs der französischen Armeen.“

Nachdem der Korrespondent eine Schilderung der Persönlichkeit des Generals Joffre entworfen hat, schließt er mit folgenden Sätzen (die schon kurz gemeldet wurden): „Man bemerkt, daß General Joffre seinen Standort nicht weit vom Scheitelpunkte des feinsten Winkels gewählt, den die Leute der deutschen Armee in Frankreich bezeichnet. Von hier kann er gleichzeitig den Norden und den Osten überwachen und den Angriffspunkt für den Durchbruch wählen, sowie sich leicht dahin begeben. Wo wird diese Angriffsstelle sein? Unmöglich, diese Frage heute schon mit Bestimmtheit zu beantworten. Aber schon bevor man von den starken Truppenkonzentrationen bei Besancon sprach, äußerte zu mir in Paris eine gut informierte Persönlichkeit: „Blicken Sie nach der Seite der Vogesen! In der Tat war schon vor der Invasion Belgiens Epinal als Hauptbasis für eine Offensive gegen Deutschland in Aussicht genommen, und die Berufung einer so hervorragenden militärischen Persönlichkeit, wie des General Joffre an die Spitze des 21. Armeekorps kann ebenfalls nicht als bloßer Zufall gelten.“ — In den Kreisen des französischen Generalstabs hält man dafür, daß im Falle einer glücklichen Gestaltung der Operationen für die Verbündeten die Kriegsgrenze im Juni oder Juli d. J. erreicht sein wird. Bevor an ein weiteres Vordringen in das Herz Deutschlands gedacht werden könnte, müßten wahrscheinlich zuvor die Festungen Straßburg, Metz und Mainz zu Fall gebracht werden.“

## Der Krieg und die Engländer.

Von Leopold Freiherrn v. Sebnina-Palombini.

(Fortsetzung.)

Die „Frankfurter Zeitung“ meldete kürzlich einen Vorfall, der, ob genau richtig oder nicht, jedenfalls die tatsächlich oft widerspruchsvoll erscheinende Denkwelt von Engländern gut kennzeichnen würde. Die Gerichtsverhandlung gegen den nun bereits hingerichteten deutschen Rundschaftler Loby fand, wie beim blinden Daß gegen alles Deutsche erklärlich, unter großem Zuspruch statt. Als nun aus Lobys widerwilliger Verteidigung zweifellos hervorging, daß ihn nur die reinste Vaterlandsliebe bewogen hatte, dem sicheren Tode infolge der Ausprägung entgegenzugesehen, machte dies einen großen Eindruck auf die ursprünglich höchst feindselige Zuhörerschaft. Ein angesehenes Mitglied, der den Angeklagten dabei das erste Mal sah, konnte es sich nicht versagen, ihm in Ausdruck seiner Bewunderung die Hand zu schütteln. Angesichts des von Loby betätigten Opfermutes soll auch der Richter den verächtlichen Ausdruck „Spionage“ vermieden und ihn wegen „Landesverrat“ verurteilt haben.

Trotz der Erregung infolge des Krieges wären sicherlich auch jetzt manche Engländer zu finden, welche wie Lord Liverpool denken, der seinerzeit auch die Würde eines ersten Lord der Admiralität bekleidete. Letzterer hatte, als er im Jahre 1755 sich für die Herausgabe widerrechtlich beschlagnahmter preussischer Handelschiffe einsetzte, den folgenden, einen tiefen Gerechtigkeitsfimmel bekundenden Ausspruch getan: „Wenn England je beabsichtigen sollte, seine Macht durch Handlungen ehrgeiziger Ungerechtigkeit zu vergrößern, dann wolle Gott, daß im Interesse des Gebelchens der menschlichen Gesellschaft, es seiner Macht und Größe entkleidet werde!“ Heutzutage würden diese Worte gewiß als Heuchelei gelten. Und doch waren sie nach allem aufrichtig gemeint. Allerdings stehen sie im grellsten Gegensatz zu der willkürlichen Art und Weise, wie nach fast zwei Jahrhunderten Lord Liverpools gegenwärtiger Nachfolger, Mr. Winston Churchill, mit den Sakungen des internationalen Seerechtes umspringt und sich leicht über die Interessen des armen, überfüllten Belgien hinaussetzt.

Uebrigens geschieht so vieles, was wir bei den Engländern als heuchlerisch oder übernehmend finden, vollkommen in gutem Glauben und zwar infolge gewisser einseitiger Anschauungen, welche sich durch die eigenartigen Verhältnisse Großbritanniens herausgebildet haben. Es ist ja im praktischen öffentlichen Leben eine strittige Frage, was das richtige ist: eine Verfehlung offen als solche zuzugeben, wobei der Schein des Zynismus erweckt werden und die Autorität leiden kann, sowie schlechtes Beispiel gegeben wird, oder aber den Fehler mit tugendhaften Grundfäden zu bemänteln und damit wenigstens die Anerkennung der letzteren kundzugeben. In England, wo man schon wegen der Kontention die Autorität eifersüchtig wahren muß, ist man wohl meist der letzteren Anschauung und hat man dafür auch eine besondere Bezeichnung „cant“, der in der landläufigen Auslegung: gleichnerisches, salbungsvolles Vorgehen, nicht ohne Umschreibung in eine andere Sprache übersezt werden kann.

Der maritime Unternehmungsgeist des an sich nicht sehr reichen meerumspülten Landes hat im Laufe der Jahrhunderte zur Gründung eines riesigen Kolonialreiches geführt. Dank der außergewöhnlich tüchtigen Flotte war es möglich, diese mächtige Stellung zur See bis auf den heutigen Tag zu wahren, und der Umstand, daß England viel zum Sturze Napoleons beigetragen und daß die Festlandsmächte öfters Unterstützung in Form von Hilfgeldern in Anspruch nahmen, hat das britische Selbstbewußtsein nicht wenig gesteigert. Gegenwärtig kommt der Engländer bereits mit der Ueberzeugung zur Welt, daß von rechtswegen die See eigentlich nur ihm gehöre und er kann nicht recht verstehen, wie andere ein gleiches Recht beanspruchen wollen. Er gleicht in diesem Punkte so manchem Feudal-Aristokraten, welcher bei allem Ge-

rechtlichkeitsgefühl absolut nicht begreifen kann, daß Wskömmnisse früherer Leibeigener jetzt die gleichen politischen Rechte wie er verlangen. Dann glaubt der Durchschnits-Engländer, der gewöhnt ist auf die kontinentale Bevölkerung herabzublicken, und der bei seinem Mangel an geographischen Kenntnissen auch die europaischen Festlandsvölker für ähnliches hält, wirklich einer von der Vorsehung auserwählten, besonders begnadeten Nation anzugehören. Jeder, der sich in England längere Zeit aufgehalten hat, wird sicherlich von ersten Männern, von Ministern, Parlamentsmitgliedern u. dgl., vernommen haben, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß im Kampfe ein Engländer es mit mehreren Ausländern zugleich aufnehmen könne. Allerdings ging man anlässlich der vom Parlamente angeforderten Mannschafterhöhung für die Flotte von der landläufig angenommenen Gleichwertigkeit mit einem Duzend wohlweislich doch wenigstens auf drei herunter; Lord Ritzhener dürfte bei Werbung seiner „Millionen“ jetzt es noch billiger geben. Dem gleichen stolzen Selbstbewußtsein entspringt wohl auch die Eigentümlichkeit, daß der Engländer jeden Nichtengländer auch selbst dann einen „fremden“, Ausländer, nennt — mit welcher Bezeichnung stets ein leichter Belgeschmack von Mitleid und Geringschätzung verbunden ist — wenn er sich außerhalb Englands, ja sogar im Heimatland des Betreffenden befindet.

Dieses mit der Muttermilch eingefogene übertriebene Selbstgefühl ist wohl auch die Ursache, daß die Engländer sich selten bemühen, fremde Völker und deren Sprachen zu studieren. Oft zeigen sonst hochgebildete Personen eine ganz unglaubliche Unwissenheit betreffs fremder Länder und ihrer Bewohner. Und bei Völkern sowie bei Individuen ist ein dauernd herzliches Verhältnis nur möglich, wenn auf Grund näherer Bekanntschaft das Gefühl gegenseitiger Achtung wachgerufen wurde. Wie in der Monarchie, wo so viele Nationalitäten durcheinandergeworfen sind und daher nolens volens miteinander leben müssen, haben darüber genügend Erfahrungen. Und doch wurde dies nicht immer beachtet und auch unsere intelligenten Klassen nehmen sich noch immer viel zu wenig Mühe, ihre Mitbürger anderer Zunge genauer kennen zu lernen. Angesichts dessen können wir eigentlich den Engländern, welche schon durch ihre meerumspülte Lage von den anderen Nationen getrennt sind, ihre mangelnde Kenntnis der kontinentalen Völker und die daraus folgende Geringschätzung derselben — man weiß oft nicht, was da Ursache und Wirkung ist — nicht verübeln.

(Schluß folgt.)

## Allerlei.

Die Tätigkeit der Kriegsgefangenenpost. Im Monat Dezember 1914 sind von der Oberpostkontrolle in Bern folgende Postanweisungen für Kriegsgefangene in Deutschland und Frankreich umschrieben und weiterbefördert worden: a) Aus Frankreich (für französische Kriegsgefangene in Deutschland) 103.129 Stück im Betrage von Fr. 1.544.178.92; b) aus Deutschland (für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich) 30.072 Stück im Betrage von Fr. 530.094.27. Im ganzen wurden im abgelassenen Jahre durch Vermittlung der Oberpostkontrolle seit dem 1. September abhin an französische Kriegsgefangene in Deutschland 221.687 Postanweisungen im Betrage von Fr. 3.576.756.67 und an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich 61.045 Postanweisungen im Betrage von Fr. 1.195.614.23 befördert. Seit dem 1. Dezember abhin besorgt die Oberpostkontrolle in Bern auch den Kriegsgefangenen-Postanweisungsverkehr zwischen Oesterreich und Ungarn einerseits und Rußland andererseits. Dieser Verkehr erreichte im abgelassenen Monat folgende Zahlen: a) Aus Rußland (für russische Kriegsgefangene in Oesterreich und Ungarn) 846 Postanweisungen im Betrage von Fr. 22.983.15; b) aus Oesterreich und Ungarn (für österreichische und ungarische Kriegsgefangene in Rußland) 2082 Postanweisungen im Betrage von Fr. 71.118.40. Das Postbureau Genf sorgte im abgelassenen Monat für die Weiter-

beförderung von 83.576 Paketen für französische Kriegsgefangene in Deutschland und 126.530 Paketen für deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. — Das Kriegsgefangenenpostbureau Bern-Transit endlich leitete im Dezember abhin 2.158.240 Briefe und Karten und 68.321 kleine Pakete für Kriegsgefangene Franzosen in Deutschland, sowie 1.871.708 Briefe und Karten und 50.868 kleine Pakete für Kriegsgefangene Deutsche in Frankreich um. Die schweizerische Postverwaltung besorgt diese Vermittlungsdienste tagtäglich, getreu der Tradition unseres Landes und im Einklang mit seiner neutralen Stellung. Im gegenwärtigen Weltkriege sucht sie Wunden zu heilen, wo andere Wunden schlagen.

Die Prophezelungen der Madame de Thebes. Daß die französische Wahrsagerin Madame de Thebes für das vergangene Jahr den Krieg, die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars und die Erhebung Polens voraus sagte, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Auch zu Beginn dieses Jahres wandten sich verschiedene Blätter an die berühmte Frau mit der Bitte, etwas über die Ereignisse des Jahres 1915 zu sagen. Bedenkt man, daß sie als Französin spricht, so wird man sich mehrere sonst auffallende Aeußerungen von ihr ohne Mühe erklären können. Ueber das heurige Jahr gab sie folgende Andeutungen: „Das Jahr 1914 war, wie ich vorausgesagt hatte, erfüllt mit Wetter und Blitz; das Jahr 1915 wird ein Jahr des Nebels sein. Es wird ein großes Jahr voll von Siegen, Streitigkeiten und Niederlagen sein, doch auch schöne und ergebende Ereignisse wird es geben. Der Krieg muß bald zu Ende sein; der Friede wird zwischen März und Juli geschaffen werden. Polen wird aus der Asche auferstehen, und England wird dankbar dafür sein, durch den Krieg inneren Konflikten entgangen zu sein. Das Bündnis zwischen Frankreich und England wird fester werden als jemals zuvor. Die Völker über Belgien werden sich nicht ganz zerstreuen. Das belgische Volk und der belgische König werden noch viele Tränen vergießen, aber die Zukunft des belgischen Volkes ist gesichert. Der Krieg hat die Wallonen und Flamen geeint, und das wird bedeuten, daß Belgien aus den entsehligen Schicksalschlägen atmählich mit neuer Lebenskraft und neuer Stärke hervorgehen wird.“

Geschloßlaunen. Bei der Belagerung und Beschleßung Magdeburgs durch Lilly im Jahre 1631 begegnete sich eine Kanonenkugel der Belagerten in ihrem Laufe mit einer der Belagerer. Beim Zusammenprall verschmolzen die beiden zu einem Stücke, das zu Boden stürzte und später aufgefunden wurde; heute ist es in den Sammlungen des Schlosses Monbijou zu sehen. — Ein ähnlicher Zufall ereignete sich bei der Belagerung von Mainz im Jahre 1793. Damals flog das Geschöß eines preussischen 24-Pfünders in die Mündung einer französischen Kanone, und da diese geladen war, entzündete sich das Pulver, sodaß nun beide Kugeln gemeinsam gegen die Preußen flogen. — In einer ihrer letzten Nummern brachte „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“ unter dem Titel „Ein Schuß, der in die Kriegsgeschichte gehört“ die Erzählung eines deutschen Schützen in Frankreich. Dieser berichtete, wie ihm durch den Schuß eines Franzosen sein Gewehr zerrissen und er so verwundet wurde. Beim Nachsehen entdeckte er an der Mündung seines Gewehres eine kaum merkbare Beschädigung. Da das deutsche und das französische Infanteriegeschöß dieselbe Größe haben, die Gewehre aber nach entgegengesetzter Richtung gehöhrt sind, so durchschloß das französische Geschöß das Gewehr des deutschen Infanteristen mit derselben Drehung die ihm von dem französischen Gewehre gegeben worden war. Dieser Vorfall hat aber, was kaum bekannt sein dürfte, sein Gegenstück bei den Kämpfen unserer Truppen in Gallizien; dort fuhr nämlich — es war dies etwa Ende September v. J. — eine russische Gewehrkugel, deren Kaliber etwas kleiner ist, als das unserer Infanteriegeschöße, in den Gewehrlauf eines unserer Soldaten und zertümmerte das Schloß, so daß das Gewehr, das man gleich fortwarf, unbrauchbar wurde; auch in diesem Falle wurde der Schütze durch die herumfliegenden Eisensplitter verwundet.

Soeben erschienen:

# Guida Commerciale di Trieste

1915

( Kommerzieller Schematismus )  
( von Triest für das Jahr 1915 )

1915

Zu haben bei

## Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli 1

## Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

12

Nachdruck verboten.

Er strich ihr sacht über das blonde Haar und ein eigentümliches Gefühl beschlich ihn, als sie sich so unbefangen und selbstverständlich in seine Arme flüchtete.

»Aber Jutz, — Du hattest doch Deine Eltern und Silvie,« sagte er leise. Sie richtete sich schnell empor und trocknete energisch die Tränen.

»Ach, — für mich hat nie jemand Zeit gehabt; ich war den ganzen Tag mit Mademoiselle zusammen, gerade wie Eva mit ihrer Tante. Mademoiselle jaulte auch den ganzen lieben Tag über Zahnweh oder Husten und Schnupfen. Papa war immer stark beschäftigt, denn Er halfst ihm noch nicht. Und Mama und Silvie — die hockten doch immer zusammen über Modebildern und solch 'nem Kram, wenn sie nicht in Gesellschaft waren. Ich war immer und überall überflüssig. Seit Du da bist, ist es ja viel besser. Papa hat mehr Zeit für mich; und Du, — na, mit Dir kann man sich doch wenigstens mal herzlich zanken und anulken.«

Es zuckte schon wieder amüsiert in seinem Gesicht.

»Also zu etwas bin ich doch noch gut, Jutz?«

»Gott, — nun werde nur nicht gleich wieder übermütig. Ich habe jetzt ernsthaft mit Dir zu reden, — über meine Schwester. Fritz, ich möchte am liebsten gleich losrennen, bis ich bei ihr wäre, und sie hierherholen. Ist es denn sicher, dass Papa sie nun endlich nach Woltersheim bringt?«

»Wenn es Deine Mutter erlaubt, ja.«

Jutta sah ihn nachdenklich an.

»Wie alt ist Eva?«

»Neunzehn Jahre.«

»Ist sie hübsch?«

»Weiss ich nicht. Jedenfalls mache Dir kein sehr glänzendes Bild von ihr. Sie ist eine schüchterne Kleinstädterin.«

»Das ist mir lieber, als wenn sie, wie Silvie, vor lauter Eleganz und Vornehmheit über sich selbst stolpert.«

»Du gehst ja wieder liebevoll mit Silvie um.«

»Ich gönne mich noch zu Tode über die Zierliese. Denk nur, als ich mir eben vorhin in meinem Zimmer meinen Hut holte, kramte sie wieder in meinen Sachen herum. Sie maust mir nämlich immer Schlei-

fen und Gürtel und ähnlichen Kram, und wenn ich sie bei Mama verklage, behauptet sie dann, sie hätte nur in meinen Sachen Ordnung schaffen wollen, ich sei so unordentlich. Pöhl — hat sich was! Dazu ist sie ja viel zu faul. Sie bringt mir nur alles viel toller in Unordnung. — Wie ich also in mein Zimmer komme und ihr ordentlich Bescheid sage, fragt sie mich, wo ich hin will. Ich sage ihr: »In den Wald, — mit Fritz.« Natürlich wollte sie mit und lief wie der Wind nach Hut und Sonnenschirm. Ich ihr nach — den Schlüssel zu ihrem Zimmer 'rumgedreht! Da kann sie nun meinetwegen sitzen bis zum jüngsten Tag.«

Fritz lachte schallend auf.

»Aber Jutz!«

»Na, was denn? Sollte ich sie vielleicht mitgehen lassen? Sie hat ja schon Tennis mit Dir gespielt. Wenn sie mit uns gekommen wäre, hätte man doch wieder kein vernünftiges Wort miteinander sprechen können; und ich wäre wie das fünfte Rad am Wagen nebenher gerollt. Nein, — ich danke ergebenst.«

Fritz lachte noch immer.

»Nein, Jutz, zum »rollen« taugst Du nicht. Aber was wird nun geschehen, wenn Du nach Hause kommst? Du hast Dich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht: Freiheitsberaubung nennt man das.«

Jutta zuckte gleichmütig die Schultern.

»Silvie kann ja zum Fenster hinausrufen, dass man ihr die Tür aufschliesst. Die Hauptsache war, dass wir uns erst aus dem Staube machten.«

»Sie wird Dich aber bei Deiner Mutter verkägen.«

»Todsicher! Silvie klatscht alles und macht noch ein gut Teil dazu. Ich bekomme sicher heute keinen Nachtisch und muss wie immer hundertmal abschreiben: »Ich soll lebenswürdig zu meiner Schwester sein!«

»O weh, armer Jutz, — das wird hart!«

Jutta lachte spitzbübisch.

»Als Ersatz für den Nachtisch mopse ich mir Rosinen und Mandeln in der Speisekammer.«

»Aber das Abschreiben? Bei Deiner Schreibfaulheit.«

»Ich habe ein famoseres Mittel, mich um das dänliche Abschreiben zu drücken.«

»Nun?«

Sie rückte vertraulich näher.

»Mama gibt mir nämlich immer dieselbe Strafarbeit auf, mindestens jeden dritten Tag muss ich

das hundertmal abschreiben, denn Silvie verklatscht mich immer. Weissst Du, die ersten paarmal hab ich's ja ehrlich getan; aber dann wurde es mir doch zu dumm. Mama wirft meine Abschriften immer in den Papierkorb. Da habe ich sie mir nun wieder herausgesucht und zwischen schweren Büchern wieder glatt gepresst. Nun zeig ich immer eine von den alten Abschriften.«

»Jutz, — Du bist ein Schelm! Merkst denn das Deine Mutter nicht?«

»Bis jetzt noch nicht. Ich gehe immer, sie zu zeigen, wenn Mama mit Silvie über den Modeblättern sitzt. Dann guckt sie nur flüchtig darauf.«

»Weisst Du, dass das unehrlich ist?« sagte Fritz ernst.

»Ach, sei kein Philister, Fritz. Das ist einfach Selbsterhaltungstrieb. Stell Dir doch nur vor: Hundertmal dasselbe schreiben und noch dazu: »Ich soll lebenswürdig gegen meine Schwester sein!« Das hält doch kein Mensch auf die Dauer aus. Dabei wird man ja blödsinnig.«

»Nun, wenn Du Deine neue Schwester mit den gleichen Grundsätzen empfängst, wenn es Dir ihr gegenüber auch so sauer wird, lebenswürdig zu sein, dann sind das ja nette Aussichten für sie.«

Jutta fasste ihn bei den Armen und sah ihn mit einem seltsamen Blicke an. Tränen standen in klaren Tropfen in ihren Augen.

»Fritz, glaube doch nicht, dass ich solch ein Scheusal bin. Wenn Silvie nur ein bisschen lieb und gut zu mir wäre, — gleich würde ich anders zu ihr sein. Aber sie ist so kalt und lieblos und hetzt Papa und Mama gegen mich auf, wo sie nur kann, und auch Dir erzählt sie nur Schlechtes von mir. Denkst wohl, ich weiss es nicht. Ich lasse sie ja auch sonst reden, so viel sie will; aber Dich soll sie nicht aufheizen. Du musst wissen, wie es zugeht, dass ich nicht nett zu ihr bin. Und deshalb sag ich Dir alles.«

Fritz klopfte ihr beruhigend die glühenden Wangen.

»Beruhige Dich, Jutz, ich kenne Dich besser als Silvie. Mich kann niemand gegen Dich aufhetzen,« sagte er ernst.

Sie wurde rot vor Vergnügen. »Na we'ste, — sonst könntest Du mir auch im Mondschein begegnen,« sagte sie, um ihre Rührung zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)



**R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe**  
Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

### Die Filiale in Pola

kultiviert alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte für die in Istrien ansässigen Handels- und Gewerbetreibenden, sowie Private.  
Moratoriumfreie Einlagen auf

**Sparbücher und im Kontokorrent**  
werden entgegengenommen.

Da die Bureaus wieder geöffnet wurden, werden die P. T. Klienten gebeten, sich direkt an die Adresse **Clivo S. Stefano 3** zu wenden, wohin auch alle Briefe zu richten sind. Kassastunden bis Widerruf  
**von 9 bis 12 Uhr a. m.**

### Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:  
Kohlengelder der Mannschaft S. M. S.  
„Dinara“ . . . . . K 43.59

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der  
gesamten bewaffneten Macht:

Regieüberschuß bei der Veräußerung  
von Browningpistolen seitens der  
k. u. k. Seearsenalsartilleriedirektion K 292.85  
Gesammelt im Seekartendepot unter  
dem Wahlspruch: „Kein fremdes  
Wort für das, was deutsch gut aus-  
gedrückt werden kann“ . . . . . 28.—

Zusammen . K	364.44
bereits ausgewiesen . „	1316.59
<b>Totale . K</b>	<b>1681.03</b>
Abgeführt . „	1335.65
<b>Abzuführen . K</b>	<b>345.38</b>

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest edle Istrien sind für dessen humane und Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 4270 K 24 h. Neu eingelaufen: Sanitätssoldat Th. Paulus 11 K 65 h; 7. und 8. Feldkompagnie des Festungsartillerieregimentes Nr. 4 50 K; Telegraphisten der 5. Feldkompagnie des Festungsartillerieregimentes Nr. 4 8 K 74 h; Frau Gaudenzi 25 K; Mannschaft S. M. S. „Zrinyi“ 5 K 90 h; Mannschaft S. M. Th. „80“ 12 K 20 h. — Totalsumme 4383 K 78 h.

## Kino „Ideal“

Der bei der Aufführung der großartigen Hauptarbeit

**Meine Liebe war mein Leben,  
meine Liebe ist mein Tod!**

erzielte Erfolg veranlaßte die Direktion, diesen Film noch heute und morgen vorzuführen.

Die Vorführungen beginnen um 3.30, 6, 6.30 und 8 Uhr abends.

Eintrittspreise: 1. Platz 60 Heller, 2. Platz 40 Heller, 3. Platz 30 Heller. 24

### Letzte zwei Tage!

Reiches Lager moderner Unterhaltungslektüre.

Ullsteinbücher, Kürschner, Reclam, Zeitungsver-  
schleiß, Journal-Lesezirkel und Leihbibliothek, Ka-  
lender, illustrierte Kriegsliteratur usw. bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

### Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Barba-  
cani 5, 2. St., vis-a-vis Marinekasino. 148

Möbliertes Zimmer mit Parketten und Gas zu ver-  
mieten. Via Epulo 14, 1. St. 152

Möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Via Flanatica 7,  
1. St. 134

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Via Dante  
Nr. 36, Parterre rechts. 141

Zwei Zimmer, Wohn- und Schlafzimmer, schön einge-  
richtet, in ruhiger Lage, zu vermieten. Adresse in der  
Administration. 131

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Monte Para-  
diso 47. 118

Wohnung von 2 und 5 Zimmern, Küche, Bad, Terrasse  
usw. ist zu vermieten. Anzusagen Via Carlo De-  
franceschi 37, 2. St. 86

Zu mieten gesucht:

Schön möbliertes, großes Zimmer mit 2 Betten, Ofen,  
Gas oder elektr. Licht wird gesucht. Anträge an  
die Adm. d. Bl. unter „Nr. 136“. 136

Offene Stellen:

Deutsche Bedienerin wird gesucht für ganzen Tag, even-  
tuell Vormittagsstunden. Vorstellung nur nachmittags  
3 Uhr. Adresse in der Adm. d. Bl. 153

### Stellengefuche:

Hotel-Stubenmädchen sucht Posten auch als Kaffee-  
bedienerin. Adresse in der Adm. d. Bl. 146

### Zu verkaufen:

Dekoration Brillant-Ring, Stein besonders hoch und  
groß, tabellos, 2500 Kronen. Hofsch, Suveller, Foro  
Nr. 13. 107

Steirisches Mastgeflügel, echte Krainer Würste, Selch-  
fleisch, heute angekommen. Via Promontore 7. 145

### Verchiedenes:

Echte orientalische Teppiche zu kaufen gesucht. Offerte  
unter „D. L.“ an die Administration. 140

Leere 1 1/2 Liter-Flaschen werden gekauft. Bierdepot Ru-  
dolf Nowak. Via Arena 28. 9.

Kost und Verpflegung an Beamten, mäßiger Preis, gibt,  
alleinstehende Dame. Adresse in der Adm. d. Bl. 150

Welche Herrschaft hätte das edle gute Herz, einer sehr  
intelligenten jungen Dame, die deutsch und ungarisch  
spricht und ihrem Manne hier folgen möchte, als  
Empfangs-, Gesellschafts- oder auch Stubenmädchen  
in gutem Hause aufzunehmen. Adresse in der Adm.  
d. Bl. 147

Körperskulpturen werden zwecks Ermöglichung einer Zu-  
sammenkunft um ihre Anschrift gebeten. An die Ex-  
pediton unter Nr. 149. 149

Verlaufen hat sich ein junger Polizeihund, schwarz-braun,  
rotes Lederhalsband, in der Nähe Landwehrkaserne.  
Abzugeben an Torpedoboot „78 L.“, Riva, Hafens-  
admiralat. 144

Alleinstehender, vermöglicher Herr sucht Bekanntschaft  
einer unabhängigen, feinen und gebildeten jüngeren  
Dame vorurteilsfreier Gesinnungsart. Gegenseitige  
vollste Diskretion Ehrensache. Zuschriften unter  
Chiffre „Gentleman“ an die Administration erbeten.  
151

Wichtiges Notiz für Tabaktrafiken! Ich erlaube mir  
hienit den p. t. Besitzern von Tabaktrafiken zur  
Kenntnis zu bringen, daß ich die alleinige Vertretung  
und Niederlage für Pola der Papierhandlung D. Co-  
verlizza, Via Campomario 10, übertragen habe, wo  
nur mein Zigarettenpapier „Erzengel“ zum Verkaufe  
gelangt. U. Salto, Trieste, Anstalt für Konfektion  
von Zigarettenpapier. 11

Schlafsäcke  
Rucksäcke  
Schneehauben  
Wickelgamaschen  
Kamelhaarwesten  
Kamelhaarunterhosen  
Kamelhaardecken  
Kamelhaarsocken  
Handschuhe  
Pulswärmer  
Schals  
Stutzen  
Ledergamaschen

in größter Auswahl.

## Ignazio Steiner

Foro      Pola      Foro

**Die Schule des Maschinentechnikers.**  
Lehrbuch zum Selbstunterrichte im Maschinen-  
bau und den dazu gehörigen Hilfswissenschaften.  
14. Band:  
Grundzüge der Dampfmaschinenberechnung  
(Dampfmaschinenlehre).  
Vorrätig in der  
Schnitzer'schen Buchhandlung (C. Mahler)

## Politeama Ciscutti

Heute, den 15. und Samstag, den 16. Jänner 1915

### Kinovorstellung

mit nachstehendem Programm:

# „Das nackte Weib“

Drama in 5 Akten von H. Bataille; in der Haupt-  
rolle mit

**Ida Borelli.**

Die Vorstellungen beginnen am Freitag um 4 Uhr  
30 Min. nachmittags und Samstag um 3 Uhr  
nachmittags.

Die Direktion behält sich eine eventuell notwendige Aende-  
rung des Programmes vor.

Eintrittspreise: Parterre 60 Heller; mit Sitz 80 Heller;  
Logen 1 Krone; allgemeine Gallerieplätze 20 Heller.

## LOSE

der ausserordentlichen

### k. k. Staats- Lotterie

für Kriegsürsorgezwecke  
**21.146 Gewinne**  
Haupttreffer

# 200.000

**Kronen**

versendet franko gegen  
Einsendung des Betrages  
von 4 Kronen pro Los

**Albin Förstl,**  
Geschäftsstelle der  
k. k. Klassen-Lotterie,  
Wien, I., Bellaria 4.  
Ziehung schon 28. Jänner 1915

**Papierservietten**  
 in verschiedener Qualität, zu haben bei  
**Jos. Kempotic, Piazza Carli 1**

## Kino „Edison“

Heute, den 15. Jänner 1915

### Komischer Abend.

Programm:

- Kasimirs Traum.**
- Willy Grom.**
- Bonifacius' neues Hemd.**
- Bonifacius' Maske.**
- Die schmutzige Petronilla.**

Dieser Vorstellung muß groß und klein beiwohnen,  
um eine Stunde frohlich zu verbringen. 154